

## FILMKRITIK

## Meine Schurken-Vergötterung

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Inferno», «The Assassination of Jesse James by the Coward Robert Ford» und «Maggies Plan».

Robert Langdon (Tom Hanks) erinnert sich an nichts. In Dan Browns «Inferno» wacht er, geplagt von Alpträumen apokalyptischen Ausmasses, in einem Spital in Florenz auf. Seine Amnesie ist auf eine Schussverletzung am Kopf zurückzuführen, weshalb ihm eine hübsche Ärztin (Felicity Rose) alles erklären muss – bis ein Auftragskiller das Spital stürmt. Es folgt das Übliche: Weglaufen, verstecken, Anagramme lösen, Museen abklappern ... Während sich die Protagonisten den törichtigen Plot erklären und um das Überleben der Menschheit kämpfen, ringe ich mit Schlaf und träume von Amnesie.

SCHMIDT MEINT: 3/10

Kürzlich traf ich während eines Schweiz-Aufenthalts ein paar Journalisten dieser Tageszeitung. Bald entbrannte eine feurige Diskussion über Sinn und Unsinn der Benotung von Filmen. Wir einigten uns schliesslich darauf, dass selbst die willkürliche Notengebung des Kritikers als Anhaltspunkt nützlich sein kann. Regionalredaktor Julian Reich blieb jedoch dabei, dass eine 10/10 nicht möglich sein dürfe. Offenbar hat er noch nie «The Assassination of Jesse James by the Coward Robert Ford» gesehen. Darin geht es, wie der Titel schon verrät, um das Attentat auf den legendenumwobenen, amerikanischen Mörder und Räuber Jesse James, aufbrausend porträtiert von Brad Pitt (bis dato seine eindrücklichste Performance). Doch im Zentrum



steht Jesse James' Mörder Robert Ford (Oscar nominiert: Casey Affleck). Ford vergöttert den Outlaw und biedert sich ihm an. Regisseur Andrew Dominik zeichnet das präzise Porträt eines Aussenseiters, eines linkischen Fanatiklers, der sein Lebtag nach Anerkennung lechzte, und nur Tritte kassierte. Jesse James dagegen war ein Nationalheld. Seltsam, diese Schurken-Vergötterung der Amerikaner. Sie zeigt sich noch heute, beispielsweise bei den US-Präsidentenwahlen. Aber zurück zum Film. Gewaltig sind Kinematografie und Kamera. Der durch überlappende Linsen verschwommene Bildrand schafft 1880er-Winterstimmung. Selbst die Streicher (Filmmusik: Nick Cave) scheint es zu frösteln. «The Assassination of Jesse James ...» ist authentisch und brutal, stimmig und poetisch, dialoggetrieben und träge – na gut, ein Mangel vielleicht, denn nicht alle der 160 Minuten Laufzeit sind wirklich nötig.

SCHMIDT MEINT: 9,7/10

Lustig geht es in «Maggies Plan» zu und her. Wenn Maggie (Greta Gerwig) mal zwei Minuten warten muss, legt sie Musik auf und tanzt ein bisschen. Sie möchte ein Baby, hat aber keine Lust, auf den richtigen Partner zu warten. Natürlich erscheint er gerade deshalb auf dem Tanzparkett, in Form eines brillanten, wenn auch komplizierten Schriftstellers (Ethen Hawke). Doch als Maggie realisiert, dass sie vielleicht doch lieber unabhängig und selbstständig bleiben möchte, ist es schon zu spät. «Maggies Plan» ist eine amüsante, emanzipierte New Yorker Beziehungskomödie – nicht ganz ohne Schwächen, aber doch sehenswert. Die Geschichte treibt voran, selbst die Kamera schwenkt ungeduldig

dorthin, wo sich die nächste Szene abspielen soll. «Maggies Plan» (Regie: Rebecca Miller) wird heute Samstag im Kino Rätia Thusis gezeigt.

SCHMIDT MEINT: 7,9/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak und Schriftsteller, lernte dank dem Kino Rätia in Thusis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik, Island. www.joachimschmidt.ch*

## FILMKRITIK

## Buchhalter des Todes

Eben noch als Playboy-Milliardär mit Verkleidungszwang in «Batman vs Superman», geht **Ben Affleck** jetzt als **autistischer Buchhalter** mit Ordnungszwang und Schlagkraft in «**The Accountant**» auf einen **Rachefeldzug**.



Hat einen Blick für Unregelmässigkeiten: **Christian Wolff (Ben Affleck)**, hier zusammen mit seiner Mitarbeiterin **Dana Cummings (Anna Kendrick)**. (ZVG)

► NADINE HILZINGER

D

Der Buchhalter verdrängt «The Girl On The Train» in seiner Startwoche von der Spitze der US-Kinocharts. Bei uns hat sich «The Accountant» gegen «Bridget Jones's Baby» durchzusetzen. Während Bridget wohl auf eine mit ihr älter gewordene, treue Fanbase vertrauen kann und eine nette Variation des Altbewährten abliefern, startet der Buchhalter mit einer Hypothek. Und die ist nicht nur dem Titel geschuldet. Doch der Reihe nach.

Kampf schlägt Rechenkunst

Dem leisen Murmeln, «Solomon Grundy born on a monday ...», folgt eine regelrechte Hinrichtung, bei dem der Täter unerkannt bleibt. Doch der erste Hinweis ist mit dem Kinderreim bereits platziert. Bis zur

Auflösung dauert es noch eine Weile. Schnitt. Eltern bekommen mitgeteilt, dass das Verhalten ihres Sohnes sich mit einer Autismus-Spektrum-Störung erklären lässt. Der Sohn beschäftigt sich derweil in einem Nebenzimmer mit dem Lösen eines Puzzles, klopft zwanghaft mit den Fingern auf der Unterlage und murmelt zur Beruhigung einen Kinderreim. Als das letzte Stück unauffindbar bleibt, rastet er völlig aus und beruhigt sich erst wieder, als es gefunden ist. Schnitt. Ein Steuerberater in einem schmucklosen Büro berät ein sympathisches älteres Paar in finanzieller Not und hilft ihnen mit einem Trick, ihr Haus zu behalten. Mit der sozialen Interaktion am Arbeitsplatz hat er seine Mühe, doch mit Zahlen, da kennt sich Christian Wolff (Ben Affleck) aus.

Der Buchhalter lebt ein zurückgezogenes Leben. Niemand ahnt, dass Wolff Millionen mit der Geldwäsche für internationale Verbrechen verdient und ihm das Büro in einem Einkaufszentrum

nur als Tarnung dient. Genauso wie der Fall des Robotik-Unternehmens von Lamar Black (John Lithgow), dessen Unregelmässigkeiten in der Buchhaltung er aufklären soll. Doch als eine unbescholtene Mitarbeiterin Dana Cummings (Anna Kendrick) in Gefahr gerät, sieht er sich zum Handeln gezwungen. Denn nicht nur die Steuerfahnder (J. K. Simmons, Cynthia Addai-Robinson) sind ihm auf den Fersen.

Die Abrechnung

Eine Geschichte, die nicht nur in ihrer groben Zusammenfassung einigermassen abstrus anmutet. Der Aussenseiter, der durch traumatische Kindheitserlebnisse seine Schwäche zur Stärke entwickelt, folgt der typischen Superhelden-Origin-Story. Das besitzt in der konsequenten Ausführung von Gavin O'Connor durchaus Witz. Auch wenn die Auseinandersetzung mit dem Thema Autismus dabei einigermaßen schief in der Landschaft stehen mag, lässt der Film hier ein Bemühen um Differenzierung erken-

nen. Das Drehbuch von Bill Dubuque hat einiges vor und folgt dem Puzzlemotiv auch in seiner Erzählkonstruktion: Liefert immer neue Teile, schiebt Rückblenden nach und lässt Handlungsstränge parallel laufen, die anfangs nicht so recht zusammenpassen wollen, bis sich durch zahlreiche Zufälle und Wendungen alles bis ins letzte Detail zusammensetzt.

Vielleicht auch darum ist «The Accountant» einer dieser Filme, bei dem die Publikums- und Kritikermeinungen, glaubt man den einschlägigen Bewertungsseiten, weit auseinandergehen. Für die Geschichte des autistischen Buchhalters mit ansehnlichem Bodycount konnten sich bisher nur wenige Kritiker begeistern. Obwohl Ben Affleck hier eindeutig den besseren dunklen Rächer als an der Seite von Superman abgibt. Und der bekommt bekanntlich, trotz mässiger Kritiken, eine Fortsetzung ...

Der Film ist in Chur im Kinocenter zu sehen.

## Origen baut seinen Julierturm

Das Bündner **Origen-Theater** setzt einen grossen Plan um und nimmt das Projekt eines **hölzernen babylonischen Turms** auf dem Julierpass in Angriff. In einem Jahr soll das etwa 30 Meter hohe Theaterhaus eröffnet werden.

Er gehe davon aus, die Finanzierung und das Bewilligungsverfahren für das Projekt des Theaterturms bis Ende Januar unter Dach und Fach zu haben, sagte Origen-Intendant Giovanni Netzer gestern auf Anfrage. Die Vorprüfung durch die kantonalen Ämter sei positiv verlaufen. Der Turm von knapp 30 Metern Höhe soll ab Herbst 2017 für das Publikum geöffnet und erst drei Jahre später abgebaut werden. Platziert wird er auf der Julier-Passhöhe auf 2284 Metern über Meer.

2,5 Millionen Baukosten

Dort stand im vergangenen Sommer ein 18 Meter hoher Treppenturm. Er war gleichsam Vorbote des geplanten neuen Gebäudes an der Haupt-

verkehrsachse vom nördlichen Graubünden ins Engadin. Theater soll auf dem Pass das ganze Jahr über gespielt werden. Der Theaterbetrieb ist mit knapp zwei Millionen Franken veranschlagt. Die reinen Baukosten belaufen sich laut Origen auf 2,5 Millionen Franken.

Origen zufolge war die biblische Geschichte über den Turmbau zu Babel die Inspiration für das Projekt auf dem Julier. Der Babylon-Mythos erklärte die Mehrsprachigkeit der Welt, schreibt Origen. Am Julierpass, der grosse Sprachräume trenne und verbinde, spiegle sich der Mythos in der kulturellen Realität des Kantons Graubünden. (SDA)

Ausführlicher Bericht am Montag.



Vorerst noch eine Visualisierung: **Julierturm** von Origen. (ZVG)